# Danziger Dampfboot.

№ 177. Dienstag, den 1. August.



1865. 36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.


## Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag 31. Juli.

Die „Wiener Abendpost" enthält ein Rundschreiben des Ministers Belcredi an die außerungarischen Landeschefs, welches zu einem gesetzlicheren und würdigeren Verhalten der Beamten ermahnt. Er erwartet Verständniß für die freie und selbstständige Entwickelung der Kräfte und Unterstützung der Bestrebungen für Selbstverwaltung, ferner ein tactvolles Verhalten gegenüber den autonomen Köiperschaften, eine Vereinfachung des schriftlichen Verkehrs, sparsameres Gebahren mit dem Staatsgute, Achtung vor der freien Meinungsäußerung durch die Presse, strengste Unbefangenheit und gleich gerechtes Vorgehen in den Ländern gemischter Nationalität und endlich daß der Verkehr mit jedem Volke in dessen Sprache geführt werde.

London, Montag 31. Juli.

Der am transatlantischen Kabel entdeckte Fehler ist bereits gehoben. Die Isolirung und Kontinuität sind vollkommen hergestellt. Einem Telegramme des Great Eastern von gestern Abend zufolge sind 750 Meilen Kabel versenkt, 650 Meilen durchsegelt.

— Die mit dem Dampfer „Belgian" aus New-York vom 22. d. Abends eingetroffenen politischen Berichte melden, daß im Distrikt Louisiana noch immer Guerilla-Banden existiren. Der Behauptung, daß der Gesundheitszustand des Ex-Präsidenten Davis ein sehr leidender sei, wurde widersprochen. In Richmond sind die Wahlen für Süd-Carolina oppositionell ausgefallen. Eine Konvention in Jersey hat sich für die Monroe-Doctrin ausgesprochen.

St. Petersburg, Montag 31. Juli.

Der „Invalide" meldet: General Tschernajew hat am 28. v. M. Taschkend (in der freien Tatarei) eingenommen. Der Verlust betrug 25 Todte und 88 Verwundete. Die Occupation Taschkend's wird nur als provisorisch bezeichnet.

---

Berlin, 31. Juli.

— Sr. Maj. der König wird, so viel bis jetzt bestimmt ist, am 2. September von Gastein und Baden-Baden wieder auf Schloß Babelsberg eintreffen.

— Die „N. A. Z." schreibt: Als Probe für die Art und Weise, wie die österreichischen Blätter sich über Herrn v. Bismarck ergehen, geben wir nachstehendes Citat der Wiener „Presse", welche schreibt: „Die österreichischen Bäder sind in dieser Woche von schweren Unglücksfällen getroffen worden. Kaum hatten wir den Schlag verschmerzt, daß ein Theil Ischls ein Raub der Flammen geworden war, so traf auch schon die Hiobspost ein, daß Gastein, das herrliche Gastein von — Bismarck heimgesucht worden sei. Für Ischl kann man subscribiren, was soll man aber für Gastein thun." In der That, wenn man die Verdienste des preußischen Ministerpräsidenten würdigen will, muß man den Maaßstab dazu aus diesem Hasse entnehmen.

— In dem heutigen Leitartikel der „Nordd. Allg. Z." heißt es: Auch Oesterreich scheine endlich überzeugt, daß der gegenwärtige Zustand in den Elbherzogthümern eine Satyre eines geordneten Staatswesens sei. „Wie wir hören, soll das Wiener Kabinet den Frhrn. v. Halbhuber augewiesen haben, Sorge zu tragen, daß die Landesregierung nach den bestehenden Gesetzen geführt werde und die Gesetze gegen die Uebertreter derselben endlich Anwendung finden. Die nächste Folge müßte die Auflösung derjenigen Vereine sein, welche gegen die Souveräne des Landes hochverrätherische Unterhandlungen vorbereitet haben."

— Es ist begreiflich, daß die öffentliche Meinung bei uns mit Spannung die weitere Entwickelung der Differenzen mit Oesterreich verfolgt, da der Antagonismus der beiden Mächte in Betreff der Herzogthümer, nachdem er sich lange wie ein chronisches Uebel hingeschleppt hat, plötzlich einen acuten Charakter annimmt. Daß die preußische Regierung entschlossen ist, gegen den Augustenburger und seinen Anhang einzuschreiten, sei es im Verein mit Oesterreich, sei es ohne dasselbe, ist nach dem, was gesagt und bereits theilweise zur That geworden ist, nicht länger zu bezweifeln. Ein Verzicht auf den in solcher Weise angekündigten Vorsatz wäre, nachdem die Dinge einmal so weit gekommen sind, eine nicht zu bemäntelnde moralische Niederlage. Da also die Entschlüsse Preußens in dieser Beziehung nicht mehr zurückzunehmen sind, so wird die weitere Entwickelung der Dinge zunächst von den Entschlüssen Oesterreichs abhängen. Daß es sich bestimmen lassen werde, den Maßregeln Preußens sich beizugesellen, ist nach Allem ebensowenig wahrscheinlich, als daß es die Resignation so weit treiben werde, einfach den ruhigen Zuschauer zu machen und nachher die vollendete Thatsache zu acceptiren. Die Stimmung scheint in den bestimmten Kreisen Wiens, nach Allem was darüber verlautet, nicht so geartet zu sein, um eine so weitgehende Nachgiebigkeit erwarten zu lassen. Die den Reichsrath schließende Thronrede spricht zwar in ihrem höchst lakonischen, die schleswig-holsteinische Frage betreffenden Passus, von dem Einvernehmen mit Preußen, sie vergißt aber nicht die Hinweisung auf die Interessen des gesammten Deutschlands und die Stellung Oesterreichs im deutschen Bunde. Wie man dies in Wien versteht, ist zur Genüge bekannt. Vielleicht giebt der auf heute angekündigte Antrag Sachsens und Bayerns am Bunde einige nähere Fingerzeige, da er doch unzweifelhaft im vollsten Einverständniß mit Oesterreich gestellt wird. Man wird unzweifelhaft in Wien Alles anwenden, um es nicht zum Aeußersten d. h. zum Kriege, kommen zu lassen; dies dürfte aber nicht hindern, daß die Differenzen sich bis zu einer Kluft erweitern, welche der diplomatischen Einmischung des Auslandes den Zugang eröffnet, und dies wäre ein Ergebniß von schweren und kaum absehbaren Folgen. — Daß der Herzog von Nassau von hier aus nicht um ein Einschreiten gegen die Abgeordneten in Oberlahnstein angegangen ist, wird mit größter Bestimmtheit versichert. Es sei dasselbe vielmehr von dem Herzoge aus eigenster persönlicher Bewegung angeordnet worden, was immerhin an und für sich eine große Wahrscheinlichkeit für sich hat.

— Nach der „Prov. Corr." steht der Zusammentritt der Commission für die Arbeiterverhältnisse bevor. Die Dauer der Verhandlungen ist auf etwa drei Wochen bemessen. Es wird sich in Betreff der Betheiligung der Sachverständigen hauptsächlich darum handeln, Erfahrungen, welche auf der unmittelbaren practischen Anschauung derselben beruhen, zu vernehmen und die Ausführbarkeit von Vorschlägen zur Verbesserung der nach diesen Erfahrungen anzuerkennenden Mißstände zu erörtern. Es dürften dabei zunächst die eigentlichen gewerblichen Arbeitszweige in Betracht kommen, nnd zwar vorzugsweise diejenigen, welchen wegen ihrer ausgedehnten Entwickelung und wegen der großen Zahl der dabei beschäftigten Kräfte besondere Bedeutung beizumessen ist, oder bei welchem Uebelstände in der Lage der Arbeiter vornämlich hervorgetreten sind.

— Ueber den Ministerconseil zu Regensburg am 21. Juli bringt die „Zeidl. Corr." nachstehenden Artikel. „Der Conseil beschäftigte sich mit dem Verhältniß zwischen Preußen und Oesterreich. Noch während des Aufenthaltes Sr. Maj. des Königs in Karlsbad war Vorsorge getroffen worden, um in Wien keinen Zweifel über die Absichten Preußens zur Herstellung einer guten Ordnung in den Herzogthümern bestehen zu lassen. Diejenigen Elemente in Schleswig-Holstein, welche durch Aufwiegelungen, Verläumdungen, Vorschützung eines Scheinrechtes, Errichtung gefährlicher Partei-Organisationen die Herstellung fester Zustände verhindern, müssen theils durch kräftige Maßregeln von der Existenz einer starken Autorität überzeugt und für den staatlichen Gehorsam disciplinirt, theils gänzlich aus den Herzogthümern entfernt werden. Preußen ist entschlossen, seine Regentenpflicht gegen die Herzogthümer, deren materielles und moralisches Wohl unter einer Fortdauer der Unsicherheit leiden würde, zu erfüllen. Oesterreich ist aufgefordert worden, sich in Gemäßheit der Regierungsverbindlichkeiten, die durch den Wiener Frieden vom 30. Oct. 1864 übernommen, den Maßnahmen Preußens anzuschließeu. Zugleich jedoch hat man dem Wiener Hof nicht verhehlt, daß, falls Oesterreich den betr. Schritten Preußens seine Mitwirkung versage, die preußische Regierung sich genöthigt sehen würde, selbständig in den Herzogthümern vorzugehen. Diese Mittheilung gelangte in der ersten Hälfte des Juli nach Wien. Die hierauf ergangene Antwort veranlaßte die Berufung des Ministerrathes nach Regensburg. Die österreichische Kundgebung ist weniger in einem förmlichen Actenstücke niedergelegt, als sie vielmehr aus einer Reihenfolge von Aeußerungen, welche Graf Mensdorff an den Vertreter Preußens in Wien that, zu entnehmen war. Diejenigen sind falsch berichtet, welche behaupten, daß die Erwiederung Oesterreichs eine directe Ablehnung, sich an Schritten Preußens zu betheiligen, enthalten habe. Einerseits widerspräche dies der bisherigen diplomatischen Taktik des Wiener Hofes und andererseits brauchen wir nicht zu versichern, daß eine unbedingte Weigerung Oesterreichs einen sofortigen und raschen Beschluß Preußens, nicht aber die Ladung der Minister nach Regensburg verursacht haben würde. Graf Mensdorff hat, wie es scheint, im Princip weder die Nothwendigkeit, den Herzogthümern die Wohlthaten des öffentlichen Rechtes binnen Kurzem zu verschaffen, noch die Räthlichkeit, störende Elemente zu beseitigen, geleugnet. Er scheint aber angedeutet zu haben, daß etwaige Maßregeln letzterer Art sich am leichtesten durch eine Verständigung der beiden deutschen Mächte über die Grundlagen der Ordnung in Schleswig-Holstein und über die Formen, durch deren Einsetzung künftig Regierungs-Conflicte in den Herzogthümern vermieden werden können, vorbereiten lassen. Kurz, Graf Mensdorff, weit entfernt, die Begründetheit der preußischen Anforderungen zu bestreiten, ließ den Wunsch blicken, daß zur besseren Arrangirung der in den Herzogthümern unumgänglichen Maßregeln Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen geführt werden möchten. Bei der Berathung im Ministerconseil über diese Kundgebungen dürfte es sich vor Allem um die Beantwortung zweier Fragen gehandelt haben: erstens, ob Preußen seinem bisherigen Standpunkte etwas vergebe, wenn es die Wünsche Oesterreichs in Erwägung ziehe, und zweitens, ob es rathsam sei, die Entscheidung durch die von Oesterreich vorgeschlagenen Verhandlungen zur Reife bringen zu lassen. Was die erstere Frage betrifft, so konnte sie mit Leichtig-

keit verneint werden. Preußen opfert von seiner Position nichts, indem es seinem Bundesgenossen Zeit gewährt, sich darüber klar zu werden, ob und warum er den Auffassungen Preußens beitreten solle. Ein drängendes Hinarbeiten auf einen Bruch würde sowohl dem diplomatischen Usus als dem bisherigen Verhalten Preußens zu Oesterreich widersprechen. Ueberdies hat Preußen seit dem Beginn der schleswig-holsteinischen Verwickelung gezeigt, wie viel Werth es auf das Zusammengehen mit Oesterreich legt und wie gern es bei den mannichfaltigen Rücksichten, die das letztere zu beobachten hat, eine Frist gewährt, damit Oesterreich den von Preußen betretenen Boden prüfen kann. Preußen bleibt auch diesmal auf seiner Position bestehen, ist aber bereit die Probe zu machen, ob es sich mit Oesterreich über die Modalität der Maßregeln, die es nach wie vor für nöthig erachtet, verständigen könne. Was die zweite der oben erwähnten Fragen betrifft, so darf nicht übersehen werden, daß, sobald Oesterreich sich mit Preußen über die Grundsätze des in den Herzogthümern zu führenden Regiments einigt, die Ausmerzung und Unterdrückung aller hinderlichen Prätensionen in Schleswig-Holstein die selbstverständliche Folge ist. Nur ist bei der Bereitwilligkeit Preußens zu ferneren Besprechungen darauf zu sehen, daß diese nicht benutzt werden, um die Sache hinzuziehen, und daß sie nicht den ordnungsstörenden Bestrebungen in den Herzogthümern als Ermuthigung dienen. Die Kraft Preußens, diesen Bestrebungen einen Damm entgegenzusetzen, darf nicht außer Uebung kommen, und daß sie nicht außer Wirksamkeit sei, dürfte sich bereits thatsächlich bewahrheitet haben. Zur Verhinderung des zuerst erwähnten Uebelstandes einer Verschleppung macht Preußen den ausdrücklichen Vorbehalt, daß es bei eintretenden Zögerungen und resultatlosen Meinungsaustauschen zum selbständigen Handeln zurückkehren werde. Ob der Bruch mit Oesterreich nur einstweilen vermieden sei oder ob ein dauerndes Ergebniß den bisherigen unerquicklichen Schwankungen ein Ende machen wird, hängt von der Schätzung ab, die Oesterreich der Lage der europäischen Politik zu Theil werden läßt. Oesterreich dürfte nicht so leicht eine neue Basis finden, wenn es sich entschließen sollte, das Bündniß der beiden deutschen Großmächte, welches für Mitteleuropa so heilsame Folgen versprach, als ein ephemeres Phänomen zu behandeln."

— Eine von etwa 1000 Personen besuchte Arbeiterversammlung nahm folgende Anträge an: „Die Freiheit der Vereinigung ist die unerläßliche Vorbedingung zu einer vernünftigen Ausübung der politischen Rechte: ohne diese Freiheit ist ein gesetzmäßiges Ringen der Arbeiter nach der ihnen gebührenden Stellung unmöglich. Der Verfassungsstaat beruht auf der Freiheit der Vereinigung; die Gesetzgebung wird berathen in Versammlungen und entschieden durch Majoritäten. Eine unnütze Beschränkung der Freiheit der Vereine ruft Uebel der geheimen Verbindungen hervor. Die Versammlung erachtet es für die Pflicht jedes Arbeiters, für das Vereinsrecht durch einen unerschrockenen Gebrauch desselben einzutreten. Die Versammlung fordert die Staatsregierung auf, den Behörden solche Maßnahmen wie sie bei dem Kölner Abgeordnetenfeste vorgekommen sind, in Zukunft zu untersagen." Die Versammlung genehmigt ferner folgenden Antrag des Arbeiters Schilling: „Die Versammlung bedauert die wiederholt vorgekommenen Ausweisungen aus politischen Gründen, und erwartet von den drei Faktoren der Gesetzgebung die baldige Beseitigung der darauf bezüglichen Gesetze."

Glogau, 28. Juli. Eine Entscheidung der königl. Regierung zu Liegnitz hat hier Sensation gemacht. Die Regierung hat nämlich in diesen Tagen die von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vollzogenen fünf Stadtrathswahlen bestätigt, und dabei nicht das politische Glaubensbekenntniß der Gewählten, sondern nur deren Tüchtigkeit berücksichtigt. (Br. Z.)

Bonn, 27. Juli. Der geschäftsführende Ausschuß für Arndt's Denkmal ist von Ihrer Majestät der Königin Augusta und Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen mit folgenden Schreiben beehrt worden:

„Ich danke dem Comité für Errichtung des Arndt-Denkmals für die Mittheilung, daß die Enthüllung dieses Monuments am 29. d. Mts. stattfinden wird und wünsche demselben Glück zu diesem Werke, welches unter der allgemeinen Theilnahme des deutschen Volkes entstanden ist und dessen Ausführung, wie ich hoffe und wünsche, der aufopferungsvollen Thätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses zur Ehre gereichen wird.

Babelsberg, den 12. Juli 1865.

Augusta."

„Seine königliche Hoheit des Kronprinzen haben die Mittheilung des Comité's über die am 29. d. Mts. erfolgende Enthüllung des Arndt-Denkmals gern entgegengenommen und sprechen Höchstseine Freude darüber aus, daß das Werk, für welches Höchstdieselben Sich lebhaft interessiren, glücklich zum Ende gediehen sei.

Berlin, den 12. Juli 1865.

Im höchsten Auftrage:
von Lucadou,
Hauptmann und Adjutant.

Aus Bonn, 29. Juli, wird gemeldet: Die Enthüllung des Standbildes fand um 11 Uhr statt. Nachdem Curator Beseler die Feier mit einer kurzen Ansprache eingeleitet hatte, hielt Appellationsgerichtsrath v. Ammon die Weihrede. Er hob die Lage der Verhältnisse, unter welchen Arndt gewirkt hatte, hervor und betonte die lange Suspension der amtlichen Wirksamkeit, welche über den verehrten Volksmann verhängt worden. Vor dem Standbild saß die Wittwe Arndts, welcher die Jugend zahlreiche Blumensträuße darbrachte.

Kiel, 28. Juli. Das gegenwärtige Jahr ist bekanntlich das Jubeljahr der 1665 durch Herzog Christian Albrecht von Holstein Gottorp gestifteten Universität. In Rücksicht hierauf wählte das akademische Consistorium im vorigen Jahre den Prof. der Medicin Dr. Behn als gebornen Schleswig-Holsteiner zum rector magnificus für die Zeit vom 5. März 1865 bis dahin 1866. Eine Jubelfeier scheint in diesem Jahre in Folge der politischen Verhältnisse nicht beabsichtigt zu werden; wenigstens verlautet durchaus noch nichts von einer solchen; gleichwie auch die Angelegenheit des Universitätsbaues aus denselben Gründen in Stocken gerathen ist, so daß an einer Grundsteinlegung für die Octobertage dieses Jahres kaum mehr gedacht werden könnte. Hoffentlich wird bis zum October 1866 unser Land in eine definitive Ordnung gebracht sein und dann auch das Jubelfest der Christiana Albertina gefeiert werden können. Das akademische Consistorium hat vorgestern zum nächstjährigen Rector den Professor der Philosophie Dr. Frdr. Harms, einen gebornen Kieler, erwählt.

— Das an den preuß. Abgeordneten Dr. Freese, in Betreff seiner Ausweisung gerichtete Schreiben lautete wie folgt: „Da alle während Ihres dortigen Aufenthalts gemachten Wahrnehmungen die Ueberzeugung begründen, daß Ihr fernerer Aufenthalt daselbst und in den Herzogthümern der Förderung der wohlbegründeten Ansprüche und Interessen des preuß. Staates nachtheilig ist, sehe ich mich genöthigt, im Namen der Königl. Preuß. Regierung und als deren Commissar Euer Wohlgeboren hierdurch anzuweisen, die Herzogthümer binnen vierundzwanzig Stunden nach Empfang dieses Schreibens zu verlassen, mit dem Bedeuten, daß wenn Sie dieser Ausweisung nicht Folge leisten sollten, Sie den zwangsweisen Transport durch Militair bis an die preußische Grenze und bei etwaiger Wiederkehr in die Herzogthümer Ihre Verhaftung zu gewärtigen haben. Schleswig, 25. Juli 1865. Der Kgl. Preuß. Civilcommissar in den Elbherzogthümern. gez. Frhr. v. Zedlitz. An Hrn. Dr. Freese Wohlgeboren in Kiel." Dr. Freese hat, wie die „Kiel. Z." berichtet, gegen diese Maßregel Protest bei der obersten Civilbehörde eingelegt und sowohl Hr. v. Halbhuber als auch die Landes-Regierung werden gegen diese Verletzung der Landesrechte Protest einlegen.

Rendsburg, 28. Juli. Am 30sten wird die hier liegende preußische Artillerie, 3 Batterien, den Marsch nach dem lockstedter Lager antreten. Ein Bataillon unserer preußischen Garnison vom 4. pos. Infanterie-Regiment No. 59, wird dem Vernehmen nach am nächsten Tage gleichfalls dahin abgehen. — Red. May befindet sich in strenger Haft. Seitens der Commandantschaft ist einigen Bürgern, welche die Lage des Gefangenen zu erleichtern wünschten, die Erklärung abgegeben, daß dieselbe Alles thun werde, was ihrer Instruction nicht entgegen sei. — Es findet ein sehr großer Brand auf dem städtischen bei Bockelholm belegenen Wildemoore statt. In der vergangenen Nacht wurden noch umfassende Löschvorkehrungen getroffen.

Eckernförde. Das Dampfkanonenboot „Cyclop" hat uns wieder verlassen, dagegen die beiden Segelschiffe, die Brigg „Rover" und die Fregatte „Niobe" noch in unserm Hafen liegen. Ob diese letzteren beiden Schiffe schon bis zur erwarteten Ankunft der „Gefion" hier liegen bleiben werden, darüber verlautet bis jetzt nichts.

## Nachrichten aus Rußland und Polen.

[Schmuggel.] Man glaubte im Allgemeinen, daß die russischer Seits aufgehobene Zollermäßigung von verschiedenen Waaren zur endlichen Beseitigung der bewaffneten Schmuggler-Banden im Grenzbezirke führen würde; diese Annahme erscheint indessen verfrüht und scheinen dergleichen Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen temporair größere Dimensionen angenommen zu haben. — Nur vor Kurzem sind wieder einige zum Theil blutige Konflikte vorgekommen, in welchen die Uebelthäter als größtentheils žameitischen Ursprungs bezeichnet werden. — In erster Linie erwähnen wir der auf den in Thumellen stationirten, preußischen Grenz-Gensd'armen Schmidt abgegebenen Schüsse. Derselbe traf in der Nacht vom 28. zum 29. Mai in einem kleinen Walde bei Szagallen einen Haufen von ca. 40 Schmugglern, die theilweise bewaffnet waren. Auf die Aufforderung zur Niederlegung der Waffen wurde ein Schuß auf ihn abgefeuert, der nicht traf. Der Gensd'arm drohte einen vorstehenden Kerl niederzuschießen, worauf sie, einige unter Wegwerfung der Waffen, die Flucht ergriffen, bis auf einen Mann, der mit der Aeußerung stehen blieb, „er werde sehen, wer ihm etwas thun könne," den Andern zurief, stehen zu bleiben. Der Gensd'arm saß vom Pferde ab, und diesen Moment benutzte der Schmuggler, um seinen Schuß auf denselben abzugeben. Das Pferd nahm einen gewaltigen Satz, wurde indessen, so wie der Reiter nicht getroffen. Der Gensd'arm ergriff nun eine auf der Erde liegende Flinte, entwand die andere der Hand des Schmugglers gewaltsam, worauf letzterer, um sich der Arretirung zu entziehen, entfloh. Bei der Dunkelheit der Nacht und dem herabströmenden Regen mußte die Verfolgung aufgegeben werden. Vier Flinten, zwei Pistolen und zwei mit scharfen Patronen gefüllte, lederne Taschen blieben auf dem Platze zurück. Die Thäter sind bis jetzt nicht ermittelt. — Bei der Distanz Wowern stieß am Abend des 25. Juni eine russische Patrouille auf einen Haufen bewaffneter Schmuggler, wobei von beiden Seiten Schüsse gewechselt wurden. Auf der Stelle, wo der Zusammenstoß stattfand, wurde ein Leichnam gefunden, dem ein Schuß durch Brust und Rücken gegangen war. Der Leichnam gehörte einem Szameiten an und hatte sich die Ehefrau des Erschossenen vor seiner Beerdigung eingefunden. Die übrigen Schmuggler konnten nicht ermittelt werden, da selbe gleich nach dem Gefecht verschwunden waren. — Auch in der Gegend des Cordonhauses Pomanischken hatte in der Nacht vom 27. und 28. Juni eine kleine Abtheilung bewaffneter Schmuggler ein Scharmützel mit russischer Grenzwacht, das indessen wenig blutig ausgefallen sein soll und nach welchem sich die Schmuggler in den preußischen Grenz-Rayon zurückgezogen haben sollen. Sie sind indessen hier nicht zu ermitteln gewesen.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 1. August.

†† Am nächsten Donnerstag wird die Friedensgesellschaft von Westpreußen eine Versammlung halten und zwar im Saale der Königl. Kunstschule hierselbst.

§§ Die Kanzel der St. Trinitatiskirche wurde am vorigen Sonntage mit einer schönen neuen Decke geschmückt. Die Gabe war von einem nicht unterzeichneten Schreiben begleitet, in welchem gebeten wird, dieses Geschenk als Erinnerung daran anzusehen, daß am 2. August 1765 der verdienstvolle Superintendent Ewaldt geboren wurde, der 48 Jahre auf dieser Kanzel und in dieser Gemeinde segensreich gewirkt.

§§ Am nächsten Donnerstag läuft von der Keier & Devrient'schen Werft ein sehr elegantes Barkschiff der Alex. Gibsone'schen Rhederei vom Stapel. Es wird den Namen „Alsen" führen.

§§ Das hiesige Barkschiff „Industrie", Kapt. Bischoff, ist von Texel nach 26 tägiger Reise am 27. Juli glücklich in Archangel und die Danziger Bark „Calypso", Kapt. Hundt, in London angekommen.

†† Die gestrige Vorstellung im Victoria-Theater war trotz der Mitwirkung der neuengagirten Ballettänzer-Gesellschaft nicht so zahlreich besucht, wie zu erwarten stand. Indessen waren die Leistungen derselben so brillant, daß sich unzweifelhaft der Besuch des Theaters durch die Fortsetzung ihres Gastspiels steigern wird. Außerordentlichen Beifall verdienten und fanden Herr Balletmeister Bernardelli und Fräul. Oehlker.

†† Frl. Fehringer wollte am vorigen Sonnabend auf der Bühne des hiesigen Victoria-Theaters eine Gastrolle geben und zwar als leichte Person. Sie ist jedoch nicht aufgetreten, — aus welchen Gründen ist unbekannt.

†† Wie verlautet, wollen die hiesigen Sänger eine Nachfeier des großen Dresdener Sängerfestes veranstalten.

§§ Die gestrige zweite Vorstellung in Lüttgens Theater war wiederum ganz gefüllt und der Beifall des Publikums sehr bedeutend, namentlich bei den malerischen Gruppirungen der lebenden Bilder.

†† Heute Morgen um 6 Uhr ertrank ein Mädchen in der Radaune bei Petershagen, während sie beim Wasserschöpfen beschäftigt war. Obwohl mehrere Personen bei dem Unglücksfall anwesend waren, so ließ die Errettung sich doch nicht ermöglichen.

§§ In voriger Woche entstand zwischen dem erwachsenen Sohne der Wittwe Chilau und dem Schuhmacher Radetzky im Köpke'schen Schanklokale zu Heubude ein Streit. Beim Nachhausegehen wurde Chilau auf der Straße von Radetzky mit einem Knüttel über den Kopf geschlagen, in Folge dessen derselbe in der vorgestrigen Nacht verstorben ist.

†† Die Zahl der Badegäste in Zoppot beträgt gegenwärtig über 1000.

Mewe, 29. Juli. Im Laufe dieser Woche fanden in unserer Umgegend drei Brände statt. In Mewischfelde zündete am Dienstag der Blitz das Gehöft eines Besitzers, in Jellenthal brannte ein Käthnergrundstück und in Pehsken wurden die umfangreichen Wirthschaftsgebäude des Gutsbesitzer Klingsporn nebst der Heu- und Kleeerndte und etwa 100 Fuhren Roggen ein Raub der Flammen. Auch verbrannte hier die ganze, wohl eingerichtete Schäferei mit einem Bestande von ca. 900 Köpfen.

Stettin, 31. Juli. Gestern brach in der Hohenleeser Forst bei heftigem Winde ein Waldbrand aus, über den bis jetzt nähere Mittheilungen fehlen. Die starken Rauchsäulen, welche man gegen Mittag in der Richtung nach Wussow wahrgenommen und welche Veranlassung gaben, eine Hülfsspritze nach dort zu entsenden, rührten von diesem Brande her. Da die Entfernung von der Stadt nach Hohenleese zu groß war, um dort rechtzeitig Hilfe bringen zu können, kehrte die Spritze unverrichteter Sache zurück.

## Gerichtszeitung.

Berlin. [Stadtschwurgericht.] Vollständigen Stoff zu einem Romane oder einem Schauspiel bietet der Thatbestand eines Prozesses wegen Doppelehe, der gestern gegen den früheren Post-Expedienten Wilhelm Carl Ludwig Hoffmann verhandelt wurde. Dieser, jetzt ein Mann von 41 Jahren und wohl conservirtem wenn auch keineswegs distinguirtem Aeußern, war von Hause aus Schutzmann, fand dann aber Anstellung im Postdienste und bekam eine Stelle als Expedient in Hainau in Schlesien. Dort heirathete er am 18. Juni 1855 ein Fräulein Schock. Aus der Ehe mit ihr gingen zwei Kinder hervor. Im Herbste vorigen Jahres wurde Hoffmann nach Berlin versetzt und begab sich hierher, indem er seine Frau vorläufig — und zwar in gesegnetem Zustande — zurückließ. Kaum hier angekommen, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als die Freuden der Hauptstadt aufzusuchen. Sein erster Gang war in die Tonhalle, wo er sofort in einem daselbst als Stammgast verkehrenden Fräulein Speck eine Seele fand, zu der er sich sympathetisch hingezogen fühlte. Die Speck ermangelte nicht, seinen zärtlichen Gefühlen auf das Wärmste entgegenzukommen, und so entstand ein Verhältniß, welches an Intimität nichts zu wünschen übrig ließ. Hoffmann aber hatte ein großes Herz, welches die Liebe einer einzigen Freundin nicht auszufüllen vermochte. Er hatte nebenher auch noch die Bekanntschaft eines jungen Mädchens aus dem Bürgerstande gemacht, welches frei über ihre Hand verfügen konnte und sich außerdem einer leidlichen Wohlhabenheit erfreute. Diesem jungen Mädchen machte er eifrig den Hof. Er stellte sich ihr als Postsekretair vor, obgleich er, wie gesagt, nur Expedient war, behauptete, ein jährliches fixirtes Einkommen von 600 Thalern und allmonatlich 30 bis 40 Thaler Reisespesen zu haben und bot ihr seine Hand an. Dieses Anerbieten fand geneigtes Gehör, man verlobte sich und Hoffmann beutete sein neues Bräutigams-Verhältniß dazu aus, die Braut — um vulgär zu sprechen — tüchtig anzupumpen. In kurzer Zeit wußte er ihr einige Hundert Thaler abzulocken. Inzwischen hatte seine Frau mehrere dringende Briefe aus Hainau an ihn gelangen lassen, in denen sie anfragte, ob er sie nicht bald nach Berlin nachkommen lassen werde, da sie sich mit ihren Kindern und in ihrem Zustande allein höchst unglücklich fühle. Er erwiderte ihr, die Miethe und das ganze sonstige Leben in Berlin seien zu theuer und sie möge deshalb nur in Hainau bleiben. Der armen Frau erschien dies von Hause aus auffällig, sie gab sich den traurigsten Befürchtungen hin und fand dieselben bestätigt, als ihr Gatte auf einen neuen Brief das Ansinnen an sie stellte, sich von ihm scheiden zu lassen. Mit Rücksicht auf ihre Kinder lehnte sie dieses Ansinnen entrüstet ab. Hoffmann ließ sich dadurch nicht abhalten, seine neue Berliner Liebe weiter zu cultiviren, er traf alle Vorbereitungen zur Hochzeit und am 8. März d. J. erfolgte die kirchliche Trauung des Paares. Die Nemesis aber war dem meineidigen Gatten unmittelbar auf der Ferse. Sie folgte ihm von dem Traualtare, wo er ein ihm vertrauendes Wesen so eben schändlich betrogen, citissime zum Hochzeitsmahle. Letzteres hatte nämlich noch keine Stunde gewährt, als der jungen Frau ein mit der Aufschrift „eiligst“ versehener Brief einer Freundin überbracht wurde. Sie erbrach, las ihn, ward sofort sehr bleich und reichte ihn ihren Angehörigen. In diesem Briefe stand geschrieben, daß Hoffmann ein schlechter Mensch, bereits verheirathet und Vater mehrerer Kinder sei. Die Hochzeitsgäste sahen sich nach Verlesung dieses Briefes erstaunt und peinlich berührt, gegenseitig an. Dann richteten sie ihre Blicke auf Hoffmann, und zogen sich, da sie in seinem Gesicht deutlich die größte Verlegenheit ausgeprägt sahen, in ein Nebenzimmer zurück, um hier einen Familienrath zu halten. Als sie wieder von dort zurückkehrten, war Hoffmann verschwunden. Er hatte nur einen Zettel zurückgelassen, auf dem die Worte geschrieben standen: „Solche Verläumdungen kann ich nicht ertragen.“ Der Inhalt des Briefes beruhte leider nur zu sehr auf Wahrheit, man ermittelte bald, daß Hoffmann bereits eine Frau habe, die sich noch am Leben befinde. Man suchte nun nach ihm und wo fand man ihn? Bei Fräulein Speck! seiner Tonhallensischen Bekanntschaft, in deren Armen er sich über die noch vor der ersten süßen Nacht verunglückte Schwindelehe zu trösten suchte. Er ward verhaftet und ihm der Prozeß wegen Bigamie gemacht. Sehr kleinlaut war er im gestrigen Audienztermine geständig, so daß es eines Spruches der Geschworenen gar nicht bedurfte. Hoffmann ist zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. (Ger.-Z.)

Berlin. Es kommt vor und ist auch gesetzlich zulässig, daß der Name eines unehelichen Vaters bei dem Namen seines unehelichen Kindes in's Kirchenbuch eingetragen wird. Kürzlich ist nun vom Obertribunale die Frage entschieden, ob solche Eintragung dem unehelichen Kinde das Recht giebt, den Namen des unehelichen Vaters zu führen. Seitens eines aus § 105 des Strafgesetzbuchs wegen Führung eines ihm nicht zukommenden Namens (des außerehelichen Vaters) Angeklagten war ein solches Recht behauptet worden. Die Instanzgerichte hatten den Einwand jedoch verworfen. Das Obertribunal hat sich dieser verneinenden Ansicht angeschlossen und unter anderm gesagt: Unrichtig ist die Behauptung des Angeklagten, daß der Thatbestand des § 105 des Strafgesetzbuchs nicht vorliege, wenn der Vater des unehelichen Kindes in das Kirchenbuch eingetragen sei und auf Grund dieser Eintragung und des dadurch constatirten Verwandtschaftsverhältnisses das Kind den Namen des Vaters führe. Die Eintragung des Vaters eines unehelichen Kindes als solchen begründet keine Ehe des Ersteren und macht noch weniger das Kind zu einem ehelich geborenen. Es kann daher auf Grund einer solchen Eintragung und eines so durch außereheliche Geburt entstandenen Verwandschaftsverhältnisses Niemand den Namen seines Vaters rechtlich führen; dieser kommt ihm im Sinne des § 105 des Strafgesetzbuchs nicht zu.

[Eingesandt.]

Wie es heißt, soll es in der bestimmten Absicht des Magistrats liegen, vor dem Olivaer Thore an der linken Seite der Allee einen Kommunal-Kirchhof anzulegen; ja wir hören, daß derselbe bereits mit dem Hofbesitzer Hein in Zigankenberg ein schriftliches Abkommen getroffen hat, welches letzteren bis zum 15. d. Mts. bindet, eine Fläche von 100 Preuß. Morgen diesseits und jenseits und oberhalb des Gartens des ehem. Kutzbachschen jetzt Bährschen Grundstückes pro Morgen mit 150 Thlr. zu überlassen. — Es wäre in der That zu bedauern, wenn man wirklich keinen passenderen Platz zu einem Stadtkirchhofe vor den Thoren der Stadt finden sollte!

Da diese Angelegenheit gewiß in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung zur Berathung kommen wird, so beeilen wir uns, dieselbe schon vorher mitzutheilen; damit sie gehörig durchgesprochen und von allen Seiten genügend erörtert werde; ehe man einen Beschluß faßt, der viele, sehr viele Gegner in der Bürgerschaft finden würde.

Es ist kaum zu glauben, daß Jemand auf die Idee kommen sollte, diesen belebtesten Spaziergang, diese frequenteste Fahrstraße nach den beliebtesten Vergnügungsorten Danzigs durch Anlegung eines allgemeinen Kirchhofes zu stören, die den Vergnügen- und Erholung-Suchenden mit den Gedanken an den Tod erfüllen müssen. Denn welches Gemüth sollte gleichgültig bei dem Anblicke bleiben, wenn ihm bei einem Morgenspaziergange 10 bis 12 Leichenzüge begegneten, denn soviele Leichen werden in der günstigsten Jahreszeit täglich auf sämmtlichen Kirchhöfen beerdigt; müßte sein Frohsinn und die Absicht sich in frischer Gottesnatur zu laben und zu erheitern, nicht verscheucht werden? Würden die vielen Patienten, welche Morgens zur Kur in der schattigen Allee eine Promenade zu Kutzbach machen, nicht ihren Gang aufgeben, weil doch kein Kranker und Leidender gern an den Tod denkt und die Aerzte auch nicht wünschen würden, daß die vielen Hämorrhidarien, welche diesen Weg täglich wählen, sich durch die Leichenzüge ihre Gemüths-Stimmung noch verschlechtern sollen.

Nun aber in Zeiten einer Epidemie, wenn den ganzen Tag über die Leichenzüge nicht aufhören! Würde die herrliche Promenade nicht gänzlich verödet werden? —

Welche Einbuße würde aber den Besitzer des Kutzbach'schen Grundstückes treffen! Wer würde Behagen finden, in den schattigen Laubgängen des Gartens zu promeniren oder in den kühlen Lauben seine Molken zu trinken, wenn von allen Seiten, Grabgesänge, Trauermärsche und Klagetöne sein Ohr träfen; dieser jetzt so gern besuchte Aufenthaltsort der besseren Gesellschaft würde gemieden werden, denn man müßte denken, mitten unter Särgen in einem Leichenhause zu sitzen!

Hr. Bähr, der jetzige Besitzer des romantisch gelegenen Lokales, würde wahrlich nicht daran gedacht haben, sein Grundstück durch den kostspieligen Bau einer zweiten Etage zu verschönern, damit seine Gäste über die Lindenstämme der Allee hinweg den Anblick der See und der reizenden Hügelreihe nach Oliva, Zoppot ꝛc. genießen können; wenn er gewußt, daß sich dem Auge von dort oben in Zukunft ein so unheimlicher Anblick in unmittelbarer Nähe darbieten sollte.

Abgesehen aber von diesem offenbaren großen Verluste für einen Einzelnen, sollte der Magistrat diese 15,000 Thlr. nicht sparen können; da der kleine Exercierplatz rechts an der Allee Eigenthum der Stadt ist, der erstens abgelegener liegt und zu welchem zweitens vom Olivaer Thore rechts ein besonderer Fahrweg führt, so daß die Allee von den Leichenzügen unberührt bleiben würde und man auf der ebenen Fläche nicht stets die Leichenhügel vor Augen haben dürfte; wie an der linken Alleeseite, woselbst der Kirchhof an einer Anhöhe liegen würde. — Wenn man uns aber entgegnen sollte, nun, dann geht in der rechten Alleeseite, damit die hohen Lindenbäume die Leichenhügel decken; so müssen wir entgegnen, daß Fünfsechstel des ganzen Jahres der Chausseestaub von dem Winde nach der rechten Seite geweht wird und ein dortiges Gehen unmöglich ist.

Auf einen Hauptübelstand wollen wir indeß schließlich noch aufmerksam machen, nämlich daß bei großen Regengüssen oder bei plötzlichem Aufthauen der Schneemassen auf der oberhalb gelegenen Hügelreihe keine Abwehr der Wasserströme möglich ist, welche alljährlich den Kirchhof stellenweise versanden, die Grabhügel zerstören, ja vielleicht sogar Särge bloßlegen würden, wodurch der Stadt alljährlich bedeutende Reparaturkosten erwachsen würden. Als Beispiel diene das letztverflossene Frühjahr, in welchem der tiefe Alleegraben durch die herabströmenden Bergwasser vollständig versandet wurde, und das Ackerfeld tiefausgehöhlte Rinnen zeigte.

Einsender findet, wenn schon ein einziger Begräbnißplatz für sämmtliche Bewohner Danzigs an einer Landstraße geschaffen werden soll, die Ackerfläche vor dem Neugarter Thor viel passender, weil der Weg weniger belebt ist und dann wegen der bedeutend geringeren Entfernung von der Stadt. — Er hofft indeß, daß durch Anregung dieses, alle Bewohner berührenden Projectes sich noch andere Stimmen erheben werden, welche die Väter der Stadt vor dem Ankaufe dieser Ackerfläche an der vorzüglichsten Promenade und der Hauptfahrstraße abmahnen.

Gewiß wird die Red. d. „D. D.“ mit bekannter Bereitwilligkeit ihre Spalten dieser Angelegenheit öffnen.*)

Ein Bürger Danzigs.

*) Es scheint uns dieser Gegenstand wichtig genug, um ihn von allen Seiten vor der Beschlußfassung gehörig beleuchtet zu wünschen. D. R.

[Eingesandt.]

Einer in der letzten Stadt-Verordneten-Versammlung gemachten Mittheilung des Herrn Oberbürgermeisters v. Winter zufolge befinden sich in hiesiger Stadt 1000 Kinder, die nicht in die Schule gehen können, weil es an den nöthigen Schullocalen fehlt. Dieser traurige, zum Himmel schreiende Zustand existirt nicht etwa erst seit gestern oder vorgestern oder seit einigen Jahren in unserer Stadt: er ist ein alter Krebsschaden, der fürchterlich um sich greift und in jedem guten Bürger die Befürchtung erweckt, als ruhe er auf einem Abgrund von Schrecken. Denn nichts ist fürchterlicher, als der Mensch, dessen Leidenschaften nicht durch Bildung und Lehre besänftigt und zu Tugenden umgewandelt worden sind. Ein solcher Mensch ist gefährlicher und fürchterlicher als das blutgierige Thier der Wüste, denn das scharfe Messer in der Hand eines, von der blinden Leidenschaft erregten rohen Menschen will mehr sagen, als der scharfe, aus dem gähnenden Rachen eines blutdürstigen Thieres hervorblitzende Zahn. Es kommt freilich darauf an, daß man sich weder in der Nähe des einen noch des andern befindet. Wir in Danzig befinden uns aber in der unmittelbaren Nähe, ja im täglichen Verkehr solcher, die zur Schlichtung eines jeden Streites und zur Kühlung ihres Rachegefühls stets das Messer in der Hand führen. Der Grund hiervon ist einzig und allein in dem Mangel des nöthigen Schulunterrichts für die Kinder der arbeitenden Klassen zu suchen. Man sage nicht, daß die vielen Verbrechen welche hier vorkommen, dadurch bedingt seien, daß Danzig eine Seestadt ist. Hamburg, obwohl 18 Meilen von Cuxhaven entfernt, ist auch eine Seestadt, und zwar eine viel größere als Danzig, aber dort kommen bei Schlägereien fast gar keine Messerstiche vor. Der Grund davon liegt darin, daß Hamburg bessere Schulen hat, als Danzig. Auch in Bremen ist das Unwesen des Messers, welches hier grassirt, unbekannt. Denn diese bedeutungsvolle Handelsstadt hat gleichfalls seit Jahren für einen guten Volksunterricht die eifrigste Sorge getragen. Sie hat sogar für sich selbst ein Schullehrer-Seminar in's Leben gerufen. Was uns, die wir in Danzig leben, anbelangt, so brauchen wir uns bei dem Todtengeruch der Messerstiche nicht ganz der Verzweiflung hinzugeben, denn der Geist und die Wirksamkeit unsers Herrn Oberbürgermeisters wehen aus einem andern Orte. Es ist nur zu wünschen, daß diese unter den Vätern unserer Stadt die gehörige Würdigung und die lebhaftesten Sympathien finden möge. Sollte dies der Fall sein: dann werden wir auf die Reorganisation unseres Volksschulwesens den glücklichen Erfolg nehmen, den nicht nur jeder gute Bürger, sondern auch jeder gute Mensch wünschen muß.

Ein Bürger
der guten Stadt Danzig.

## Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 31 | 4 | 336,32 | + 17,2 | West, frisch, leicht bewölkt. |
| 1 | 8 | 335,09 | 13,5 | S.lich fast stille, ob. klar u. bew. |
| | 12 | 333,46 | 22,3 | SSO. lebhaft, bedeckt. |

## Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser
pro Monat Juli 1865.

Eingek.: Segelsch. 252 Abgef.: Segelsch. 285
do. Dampfsch. 18 do. Dampfsch. 19

Summa 270 Sch. Summa 304 Sch.

| Davon kamen aus: | | Davon gingen nach: |
|---|---|---|
| 76 | englischen Häfen | 119 |
| 53 | preußischen | 27 |
| 45 | dänischen | 3 |
| 38 | schleswig-holsteinischen | 34 |
| 14 | schwed. u. norwegischen | 56 |
| 9 | französischen | 7 |
| 8 | holländischen | 20 |
| 7 | belgischen | 5 |
| 4 | mecklenburgischen | 5 |
| 4 | hamburgischen | 1 |
| 4 | bremischen | 11 |
| 3 | hannöverschen | 4 |
| 2 | russischen | — |
| 2 | oldenburgischen | 9 |
| 1 | grönländischen | — |
| — | lübeckschen | 1 |
| — | spanischen | 1 |
| — | portugisischen | 1 |
| 270 | | 304 |

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 145, Steinkohlen 29, Stückgüter 26, Kalksteine 15, Salz 8, Heeringe 7, Gypssteine 5, Roheisen, Guano je 3, Granitsteine, Steinkohlen u. Mauersteine, Eisen je 2, Thon, Porzellanerde, Mauersteine, Cryolithsteine, Kreide, Steinkohlen u. Theeröl, Steinkohlen u. Soda, Coak u. u. Roheisen, Coak u. Mauersteine, Salz u. Stückgüter, Eisenbahnschienen, Stückgüter u. Gypssteine, Stückgüter

u. Kalksteine, Wein, Dachpfannen, Cement, Schiefer, Schlemmkreide, Steinkohlentheer je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Holz 131, Roggen 97, Weizen 36, verschied. Getreide 16, Ballast 6, verschied. Getreide u. div. Güter 4, Stückgüter, Weizen u. Erbsen, verschied. Getreide u. Holz, Roggen u. Erbsen je 2, Holz u. Weizen, Holz u. Eisen, Weizen u. Roggen, verschied. Getreide u. Mobilien, Thierknochen, Heeringe je 1 Schiff.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 31. Juli.

Petrowski, Friedr. Gelpcke, v. Liverpool, m. Salz. Roberts, Elizabeth Thomas, v. Portmadoc, m. Schiefer.

Angekommen am 1. August:

Dinse, Emilie, v. Hartlepool, m. Kohlen. Möller, Fortunet, v. Bremen; u. Kordes, Flora, v. Hamburg, m. Gütern. Andreasen, Thecla; u. Olsen, Fremad, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 4 Schiffe m. Ball.

Gesegelt: 10 Schiffe mit Holz, 15 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Heeringen u. 1 Schiff m. Knochen.

Retournirt: Naase, Selma. Wind: SO.

### Börsen-Verkäufe zu Danzig am 1. August.

Weizen, 270 Last, 132.33pfd. fl. 440; 132pfd. fl. 425; 130.31, 131pfd. fl. 400, 405, 410; 128pfd. fl. 395 pr. 85pfd.
Roggen, 122.23pfd. fl. 265; 127.28pfd. fl. 286 pr. 81⅚pfd.

### Bahnpreise zu Danzig am 1. August.

Weizen 120—130pfd. bunt 58—65 Sgr.
120—132pfd. hellb. 62—71 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G
Roggen 120—28pfd. 44/45—48/49 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 57—59 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 50—56 Sgr. }
Gerste kleine 106—112pfd. 33—36 Sgr.
große 112—118pfd. 33—37 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 29—32 Sgr
Rübsen 110—113 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

### Angekommene Fremde.

**Englisches Haus:**

Die Gutsbesitzer v. Parczewski a. Bellno u. v. Zacha a. Strelitz. Kaufm. Koch a. Leipzig.

**Hotel de Berlin:**

Kgl. Seminar-Director Schwarz a. Bütow. Kgl. Post-Secretair Schwarz a. Berlin. Pred.-Amts-Kandid. Völkel a. Tilsit. Die Kaufl. Kadisch, Cohn u. Michaelis a. Berlin, Eichenberg a. Bromberg u. Schwarz aus Pr. Stargardt.

**Walter's Hotel:**

Die Rittergutsbes. Gärlitz a. Czenskau, Schwendig a. Golmkau, Frankenberg a. Wiese und Zimdars aus Zdrewen. Kreisbaumstr. Baumgart a. Carthaus. Die Kaufl. Hencke a. Parchim u. Beyer a. Berlin. Rentier Böhlke a. Golmkau.

**Hotel zum Kronprinzen:**

Fabrikant Neuhaus u. Assekur.-Inspector Bernecker a. Königsberg. Die Kaufl. Linsen a. Leipzig, Biermann a. Wien, Franke a. Grödel, Herrmann a. Berlin, Schönlein a. Leipzig u. Chrambach a. Breslau. Intendantur-Rath Bergmann a. Stettin. Dr. Cohn n. Fam. aus Berlin. Partikulier Erdmann a. Bischofsburg.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**

Die Kaufl. Hagen u. Spies a. Berlin u. Retzki a. Memel. Gutsbes. Raßmus a. Bromberg. Oberinspector Gaul a. Nakel.

**Hotel de Thorn:**

Frl. Sabinska a. Neu-Stettin. Tribunalsrath Guttzeit a. Königsberg. Gutsbes. Freudenthal aus Marienburg. Die Rentiers Frankowski a. Königsberg u. Liebmann a. Berlin. Die Kaufl. Gosch a. Köln a. R., Loschinski u. Laubmann a. Berlin u. Sternfeld a. Frankfurt a. O. Justizrath Bach a. Odessa. Brennereibes. Bäcker a. Wittenfelde. Portepee-Fähnr. Solms a. Breslau.

**Deutsches Haus:**

Kaufm. Hochschulz a. Neustadt. Lehrer Wölke und Gymnasiast Kantowicz a. Löbau. Rentier v. Drygalski aus Tilsit.

## Victoria-Theater.

**Mittwoch**, den 2. August. **Zweites Auftreten der Ballettänzer-Gesellschaft** vom Großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin, des Fräul. **Oehlker,** des Herrn **Bernardelli,** sowie der Geschwister **Franziska** und **Adolphine Rossi** und **Louise Borchert.** Dazu: **Der verwunschene Prinz.** Schwank in 3 Akten v. Plötz. Zum Schluß: **Herrmann und Dorothea.** Vaudeville in 1 Akt von Kalisch.

## Jean Jacques Lüttgens Theater

**auf dem Holzmarkt.**

Mittwoch, den 2. August 1865:

**Vierte große Vorstellung,**

bestehend in

**lebenden Bildern und Kunstproductionen**

des **Jean Jacques Lüttgens** und

seiner Damen- und Künstler-Gesellschaft.

Einlaß **7** Uhr. Anfang **8** Uhr. Näheres die Zettel.

***Jean Jacques Lüttgens,***
*Director.*

**Ein Knabe ordentlicher Eltern,** der die **Gärtnerei** erlernen will, melde sich in **Tempelburg bei Danzig.**

Dem geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich nach langjähriger Arbeit in der

## Seide-, Band-, Garn- u. Kurzwaaren-Handlung

des Herrn A. Wiens Frau Wittwe dieselbe für meine Rechnung vom heutigen Tage ab, unter der Firma

## *Robert Krebs,*

*vormals:*

***A. Wiens Wwe.,***

der Neuzeit entsprechend eingerichtet, fortführen werde.

Hoffend, durch strenge Reellität und solide Preise das der alten Firma so reichlich geschenkte Vertrauen auch mir zu erwerben, empfehle ich mein Unternehmen einer geneigten Berücksichtigung.

Danzig, den 1. August 1865.

**Robert Krebs,** Hundegasse Nr. 37.

Den Theilnehmern am Dresdener Sängerfeste

zur Nachricht, daß von dem

## Humoristischen Sänger-Telegraph

**Fliegende Blätter vom I. Deutschen Bundes-Sängerfeste**

Illustrirt von **Herbert König** und **Karl Reinhardt**

Preis beider Nummern zusammen 5 *Sgr.*

wieder neue Auflagen erschienen sind und durch jede Buchhandlung, Zeitungs-Expedition ꝛc. bezogen werden können. Für die Besucher des Sängerfestes werden die beiden humoristischen Blätter eine Erinnerung an fröhlich verlebte Stunden bilden.

**A. H. Payne,**
**Leipzig, Dresden, Wien u. Berlin.**

## Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu **billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art,** sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänkengasse No. 41., Herr Herm. Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

**Carl H. Zimmermann,**
Haupt-Agent,
**Hundegasse No. 46.**

**Photographien des „jüngsten Gerichtes", nach dem Memling-schen Originale** der St. Marien-Kirche, **nebst Text, so wie Ansichten des Innern der Marien-Kirche, das berühmte Krucifix** ꝛc. sind stets vorräthig und zu bekannten Preisen zu haben: **Hundegasse 5.** und **Korkenmachergasse 4.**

## Portland-Cement

**bester Marke,** stets frisch billigst bei
***Christ. Friedr. Keck,***
Melzergasse 13. (Fischerthor.)

**Die Mitglieder des Bienenzucht-Vereins** versammeln sich **Montag, den 7. August c., 3 Uhr Nachmittags,** vor dem **Friedrich-Wilhelm-Schützenhause** zu **Danzig.**

**Der Vorstand.**

**Das größte Lager in Visitenkarten-Albums und Rahmen billig** bei **J. L. Preuss,** Portechaisengasse 3 **billig** erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die **Visitenkartenbilder** sofort gratis eingesetzt, wie die Einrahmungen **aller Bilder** billig und sauber ausgeführt.

☞ Bestellungen auf **Probsteier Original-Saatroggen u. Weizen** erbitte baldigst. **Christ. Friedr. Keck.**

Ueber die vorzüglichen Eigenschaften des:

## ROB LAFFECTEUR

approbirt in Frankreich, Oesterreich, Rußland, Belgien verweisen wir des Weiteren auf die bei allen Depositairen vorräthige Brochüre über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffecteur.

Der **Rob Laffecteur,** dessen Wirksamkeit seit fast einem Jahrhundert anerkannt ist, ist ein blutreinigender vegetabilischer Syrup, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. — Dieser **Rob** wird von den Aerzten aller Länder empfohlen zur Heilung der Hautkrankheiten sowie im Allgemeinen der, aus verdorbenen Säften und dem Blute entspringenden Leiden. Den Syrups aus Sarsaparille und Seifenkraut ꝛc. weit überlegen, ersetzt der **Rob** den Leberthran und das Jod-Kalium.

Der **Rob Laffecteur** — nur dann autorisirt und als ächt garantirt, wenn er die Unterschrift **Giraudeau de St. Gervais** trägt, — ist namentlich ersprießlich um neue und veraltete ansteckende Krankheiten, **ohne** Anwendung **mercurieller Substanzen** gründlich und rasch zu heilen.

Zu finden: Berlin bei Grunzig u. Co.
Königsberg bei J. B. Oster.

**General-Depôt in Paris, 12 rue Richer.**

**Vor Fälschung wird gewarnt. Jedesmal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Giraudeau de St. Gervais" trägt.**

Mein **Fettvieh-Commissions-Geschäft** halte den Herren Gutsbesitzern zu fernern Zusendungen bestens empfohlen.

**Christ. Friedr. Keck**
in Danzig.

☞ Von den rühmlichst bekannten approbirten Rennenpfennigschen

**Hühneraugen-Pflästerchen**

aus Halle, hält à Stück mit Gebrauchsanweisung **1** *Sgr.,* à Dtzd. **10** *Sgr.,* stets Lager
in **Danzig:** ***J. L. Preuss,***
Portechaisengasse No. 3,
in **Elbing:** ***Adolph Kuss.***

## Palmoelkuchen.

Dieser in der neueren Zeit erst in den Handel gekommene Artikel wird statt der Rüb- und Leinölkuchen zur Viehfütterung benutzt. Proben liegen bei mir aus; Bestellungen zur Herbstlieferung erbitte möglichst bald.

**Christ. Friedr. Keck.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.